

Johannes 21,1-14:

Der Auferstandene am See Tiberias

Liebe Gemeinde,

heute ist Quasimodogeniti, der Sonntag nach Karfreitag und dem Osterfest. Sein Name ist übersetzbar mit „wie die neugeborenen Kinder“. Damit wird uns schon eine Steilvorlage zugespielt, wie denn die Auferweckung Jesu von den Toten mit uns umgeht, uns erfüllt, uns verändert.

Der für heute vorgeschriebene Text Johannes 21, 1-14 ist lang. Ich trage ihn vor mit kurzen Pausen und flechte wenige Hinweise ein. Danach ist meine Predigt so aufgebaut, dass ich kurz die Auffälligkeiten des Textes aufzähle, die Kernaussagen herausarbeite und zur Entscheidungsfrage komme. Von deren Beantwortung her möchte ich Mut machen, Auswirkungen der Auferstehung zu lassen.

Die Vorgeschichte: Petrus und die andern Jünger hatten sich vergewissert, dass das Grab Jesu leer war. Maria von Magdala verwechselt den Auferstandenen mit einem Gärtner, doch als sie ihn erkennt, verbietet er ihr jegliche Berührung.

Noch am gleichen Tag überrascht der Auferstandene die Jünger in ihrem selbst verriegelten Jerusalemer Versteck. Er haucht ihnen Heiligen Geist ein und setzt sie als priesterliche Missionare ein: Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen!

Thomas, der dabei fehlte, bringt seinen Glaubenszweifel vor. Jesus erlaubt ihm, seine Stigmata zu berühren, doch auch ohne diesen Test entsteht in Thomas das Bekenntnis zu Jesus als seinem Herrn und Gott.

Der Johannes-Evangelist schließt darauf hin sein Buch ab mit den Worten: Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn

Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Dann allerdings, sozusagen im Nachspann, wird unter seinem Namen das berichtet, was heute Predigttext ist:

Nach diesen Offenbarungen zeigte sich Jesus abermals den Jüngern, sogar am See Tiberias. Eines abends saßen diese zu Siebt zusammen: Simon Petrus, Thomas (einer der Zwillinge), Nathanael aus Kana, die beiden Söhne des Zebedäus und zwei andere. Da verkündete Simon Petrus seinen Entschluss: Ich will fischen gehen. Alle stimmten ihm zu: So wollen wir mit dir gehen. So bestiegen sie ihr Boot, doch in dieser Nacht fingen sie nichts.

Am frühen Morgen erwartete sie ein Mann am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Er rief fragend: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er rief zurück: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden!

Obwohl die Morgensonne schien und sie im Uferbereich waren, warfen sie es noch einmal aus. Kurze Zeit später konnten sie es kaum noch halten wegen der Menge der Fische. Mitten in der Arbeit rutscht es dem Johannes heraus: Das ist Jesus, der Herr! Woraufhin Simon Petrus sofort ein Obergewand über seinen nackten Oberkörper zog und ins Wasser sprang, um die gut 100 Meter an Land zu schwimmen.

Allmählich kamen die Anderen mit dem Boot, das volle Netz neben sich her ziehend. Als sie ans Land stiegen, bemerkten sie das Kohlenfeuer, dazu Fische und Brot und hörten Jesu Aufforderung: Bringt von den Fischen, die ihr da gefangen habt! Da ging Simon Petrus zurück und zog allein das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig, genau gezählt. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Kommt und lasst uns gemeinsam essen! - lautete dann der Befehl Jesu. (Keiner der Jünger wagte zu fragen: Wer bist du? - wohl

wissend, dass es der Auferstandene war). Doch Jesus reichte ihnen das Brot an und gab ihnen auch die Fische.
Das ist das dritte Mal, dass Jesus sich zeigte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde, so präzise und ausführlich der Text ist, so merkwürdig sind die Einzelheiten. Der Bericht fällt als Anhang auf durch einen anderen Stil, durch Ungereimtheiten und Wortwahl. Aber er ist biblisch notwendig. Sind die 7 eigentlich stellvertretend für alle Jünger? Ist Jesus wirklich in den 40 Tagen zwischen Auferweckung und Himmelfahrt im Land herumgereist? Warum heißt der See jetzt wieder auf römisch „See Tiberias“ und nicht muttersprachlich „See Genezareth“? Johannes, der Lieblingsjünger, ist doch mit im Boot, warum wird er nicht in der Liste aufgeführt?

Die erste Auffälligkeit ist: Am Tag nach seiner Auferweckung Jesu haucht Jesus sie mit Heiligem Geist an und weist sie in ihren himmlischen Job ein, Menschenfischer und Seelenhirten zu sein. Aber das klappt nicht wirklich, der Auferstandene muss nachhaken.

Zweite Auffälligkeit: Ich will fischen gehen - sagt Petrus. Und schon folgen ihm alle. Das ist zwar gut für die Rente, aber grottenschlecht gegenüber der Berufung und Bestimmung, die sie im Versteck in Jerusalem bekamen.

Und das ist Petrus, der charismatische Held? Er will wieder fischen gehen, wieder die Normalität auf den Weg bringen, Beruf gegen Berufung eintauschen, Wellen begucken statt Wellen entfachen. Schön, dass ihm alle folgen, doch Nachfolge meinte doch: Die Utopien Jesu in den Alltag eintragen. Gottseidank fischen sie in dieser Nacht nichts, das ist doch immerhin eine wertvolle Pleite.

Völlig unauffällig ist dagegen der Spaziergänger im Morgengrauen, der Appetit anmeldet. Die Fischer müssen ihn

enttäuschen, er erwidert mit dem Halb-Scherz-Befehl: Und nun das Netz zur Rechten, ihr Sportsfreunde!

Halt, doch eine kleine Auffälligkeit, aber nicht für die Jünger, eher für uns: Der Auferstandene hat das regelmäßig menschliche Bedürfnis namens Hunger! Man könnte fragen: Wozu dann Auferstehung?

Doch die galiläischen Seefischer tun ihm den schwachsinnigen Gefallen, obwohl sie gleich wir am Ufer wären und die Fische sich bei den ersten Sonnenstrahlen ins Kältere zurück ziehen.

Dritte Auffälligkeit: Jetzt ruckt es an den Leinen, das Netz ist unerwartet voller Fische, das ist die schönste Ursache für ein Ungleichgewicht an Bord. Die Fische müssen bekloppt sein, denken sich die Fischer vielleicht. Dann aber schießt es dem Johannes, der zwar Lieblingsjünger, aber eben nicht so ein Strebertyp war, durch die Gedankennetze: Wir sind bekloppt, denn solche vollmächtigen Befehle können nur von Jesus kommen!

Also ist dass der Herr, der Auferstandene. Sie haben ihn nicht endgültig unter die Null-Linie ziehen gekonnt. Er ist auferstanden, er ist aufgetaucht – hier an unserm See! Weder durch Worte noch durch Gesten, sondern beim Leinenziehen und beim Beute-Betrachten entdecken die Fischer, dass der Auferstandene sie dirigiert hat.

Die Bekenntnisbildung, dass Christus, der Auferstandene, identisch ist mit Jesus von Nazareth, und dass dieser gerade in seiner Doppelidentität Herr der Welt und somit mein persönlicher Sünderheiland ist, diese Bekenntnisbildung brauchte länger als die 40 Tage zwischen Auferweckung und Himmelfahrt, mindestens 40 Monate, locker 40 Jahre. Tatsächlich konnte der Schreiber schon das Symbol einfügen, das in den griechischen 5 Buchstaben IΧΘΥΣ ein Elementarbekenntnis verbirgt: Christus Jesus, Sohn Gottes, ist Retter. Die noch lebendigen Fische im Netz am Ufer

des See Tiberias kneifen Äugsken den übermüdeten Fischern, und lehren sie so, im Ufermann den Welten-Christus zu erkennen.

Dass Petrus sich ein Obergewand überstreift, ins Wasser springt und brustkraulend zu seinem geliebten Herrn schwimmt, stellen wir mal nicht so in den Vordergrund. Aber wir hören deutlich, dass diesmal die Kollegen ihrem Wortführer nicht folgen. Und wir bemerken schon, dass Petrus die unter Todesängsten erlernte Kompetenz, übers Wasser zu rennen, nun gerade nicht anwendet. Der Überaktivismus macht also den Petrus zum Fisch, zum Seepferdchen im T-Shirt, da sind die anderen Jünger näher am Geheimnis dran, was das mit dem vollen Netz und dem Auferstandenen an Land auf sich hat.

Diese Jünger entdecken die nächste Auffälligkeit: Während sie fachmännisch ihr Boot sichern und den gefangenen Fischen noch ein paar letzte Minuten im Lebenswasser Galiläas schenken, sehen sie Qualm und wittern Grillgerüche. Der Auferstandene kann sogar grillen! Vor allem bisher nicht vorhandene Fische! Er hatte doch Hunger, und nun schubst er gleich mehrere Fladenbrote in der Glut herum!

Das ist nicht mehr der Jesus, der mit 2 Fischen und 5 Broten Tausende sättigte, das ist auch nicht mehr ein Tempel-Priester, der Taube, Lamm oder Stier opfert und deren Fett zum Wohlgeruch Gottes verbrennt. Sondern das ist Christus, der als Gottessohn seine Kirche versorgt. Der seine Kirche ins Risiko hinaus schickt, zur so genannten falschen Zeit am falschen Ort Menschfischer zu sein, und der ihr dennoch schon längst den Tisch gedeckt hat.

Denn das ist die nächste Auffälligkeit: Der Auferstandene hat alles vorbereitet, um die Mühseligen und Müden zu erquicken, und er setzt Seins in Bezug zu dem, was sie aus eigener Kraft in der Kirchengeschichte zusammen konkretisieren konnten: Holt

von der Fangbeute, bringt mal her, lasst mal betrachten - und siehe, das ist doch sehr gut!

Merkwürdig, dass die das Einholen des Netzes den Petrus alleine machen lassen. Dass ist doch bischöfliche Zentralgewalt, und eben nicht mehr Beteiligungskirche. Aber das Augenmerk wird von Petrus weg auf das Netz gelenkt: Jetzt wird wichtig, wie viele es sind, 153 nämlich, und dass es große, kräftige Fische sind, und dass das Netz jetzt nicht reißt, wie damals, wovon der Lukas berichtet hat, dass die Netze anfangen zu reißen.

Denn dieses Netz ist ja die rasant anwachsende Urkirche, die so gerade noch zusammengehalten werden kann durch Bekenntnis und Lebendigkeit, noch lange nicht durch die starke Hand eines Patriarchen mit höheren Weihen. Jesus beendet die Situation dann auch nicht mit dem Tischgebet, der Baruche, und fügt auch nicht hinzu: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, zur Vergebung der Sünde. Es fehlt auch der prophetische Becher mitsamt Wein. Jetzt braucht das Abendmahl nicht mehr eingesetzt zu werden, jetzt geht es um die noch stärker aufwühlende Frage: Isst Jesus die Fischstücke, kaut er das Brot - ja oder nein?!

Doch das wäre noch die falsche Seite der alles entscheidende Frage. Wir müssen das mehr für uns fragen. Für uns, die wir auch kippeln zwischen Hobbyangler und Menschenfischer. Wir müssten ja eigentlich fragen, ob wir wie die Jünger bereit sind, diese Fische aus seiner Hand anzunehmen und dieses Netz zu ihm zu ziehen, auf gut deutsch: Ob uns die Leibhaftigkeit seiner Auferstehung so wichtig ist, dass wir leibhaftige Veränderungen wollen und vorweisen werden.

Übrigens: Paulus arbeitete an ganz anderen Gedankengängen: Da Jesus leibhaftig auferstanden ist, muss er doch konsequent göttlich gewesen sein, also ohne jede körperliche Grundfunktionen. Und da er leibhaftig auferstanden ist, werden auch wir auch leibhaftig auferstehen, also körperlich, mit Kleidung und Frisur und Narben.

Nun mag ja sein, dass wir nicht so gerne an unsre eigne leibhaftige Auferstehung glauben mögen. Nach unserer Verwesung werden wir als unverweslich wieder hergestellt? Nein Danke, dann doch lieber Asche zu Asche! Jeder von uns und alle vor uns werden leibhaftig auferstehen? Aber warum nicht, wenn Gott es tut!

Viel wichtiger ist die Entdeckung, dass das schon passiert ist. Als wir noch tot waren in Sünden, hat Gott uns samt Christus lebendig gemacht. Wir wandeln bereits im Auferstehungsleib, gemeindlich sowieso: Wir sind der Leib Christi, und das wurden wir durch Auferweckung, durch Wiedergeburt. Darin würde auch Paulus dem Johannes zustimmen: Die leibliche Auferstehung Jesu ist wichtig, weil sie mit uns und durch uns Gestalt gewinnt in dieser Welt. Wir sind als Gemeinde Christi Leib, durchflutet und durchblutet von seiner Gegenwart.

Deswegen halten Johannes und seine Schüler diese ganz andere Baustelle offen: Jesus ist leibhaftig auferstanden, nicht nur am Hauptsitz der Urgemeinde In Jerusalem, nein auch im Morgengrauen am Ufer seines Heimat-Sees. Er hat Fische ausgenommen und gegrillt, er hat sie angefasst. Soviel zur Vordergründigkeit.

Johannes weiß zu verhindern, dass Jesu Himmelfahrt als Flucht gilt und seine Auferstehung als Vorbereitung. Mag sein, dass wir leiblich auferstehen, aber vorher sollen und können wir leibliche Kirche sein.

Weil Jesus als Christus mit Haut und Knochen, mit Muskeln und Lachfalten bei uns vorbei kam, sind wir gerne seine Gliedmaße. Dass er uns Aufträge gibt, die wir uns selber nicht zu geben wagen, festigt uns in unserer Berufung, Kirche zu gestalten, mit reißfesten Netzen und mit 153 verschiedenen Liturgien und Gesangbüchern.

Dass Jesus seine Fische ergänzen lässt mit denen aus unserm Netz, das macht uns stark, auch Misserfolge auszuhalten. Dass Johannes das so bildlich beschreibt, öffnet uns die Sicht, dass die Auferstehung der Nachfolge-Generationen nicht mehr nur in den Hauptschiffen denkmalsgeschützter Kirchengebäude stattfindet, sondern bildlich gesprochen an deren Seite baumelnd, außerhalb der Mauern, in mobilen Netzwerken, gefangen zur Unzeit, gefunden auf der Flucht nach tieferer Kälte, im Gegenstrom der Morgendämmerung. Jesus ist bei uns vorbeigekommen, damit wir weiterkommen und das Netz des Evangeliums auswerfen trotz aller Skepsis.

Als Leib Christi handeln wir missionarisch und diakonisch, wie denn sonst? Die Fragen lauten also nicht: Wie war er gekleidet, war er noch verwundet, was hat er gegessen, hat er doch noch getauft, hat er Vater und Mutter besucht? Nein, die alles entscheidende Antwort ist doch, dass Jesus sich leibhaftig offenbart hat, damit wir und die Sieben oder 12 oder 70 konkret Gemeinde bauen.

Heute, nach Karfreitag und Auferstehungs-Ostern, nach der Ermächtigung mit heiligen Geist und nach der Aussendung, Menschenfischer zu sein, brauchen wir nicht mehr die Frage stellen:

Wer bist Du?

Sondern die gegenseitige Frage gilt: Sind wir einander und der Welt zugewandte neugeborene Kinder, leibhaftig und mental erneuert durch die Wiedergeburt an Ostern, fähig, Glaubensleben zu zeugen und weiter zu geben? Lasst uns im Wettbewerb bleiben, darauf zu antworten mit einem Ja und Amen.

Manfred Mielke

Mielke.johki@t-online.de -